

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 36 (1903)  
**Heft:** 17

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — Bestellungen: Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Die erratischen Blöcke. — Noch einmal die Fortbildungsschule. — Die Spiele der Schüler im Freien. — Delegiertenversammlung des bern. Lehrervereins. — Seminar Hofwil. — Patentprüfungen für Primarlehrerinnen. — Zur Orientierung. — Und nochmals die Fortbildungsschule. — Hindelbank. — Saanen. — Zur Lehrerbildung. — XIV. Seminaristen-Promotion. — Utzenstorf. — Französischkurs für Primarlehrer. — Thun. — Adelboden. — Lyss. — St-Imier. — Brevet primaire. — Nidwalden. — Zürich. — Vaud. — Literarisches.

## Herzensbildung.

Spinnen Mütter und Väter und ältere Geschwister im Hause am feinen, subtilen Gespinst der Herzensbildung, so muss mit der Zeit als treuer Adjutant und Sekundant ein weiterer, besorgter Weber hinzukommen, der Lehrer in der Schule. Gerne bezeugen wir es, und wir tun es mit dankbarer Erinnerung an persönlich Erlebtes und persönlich Geschautes, dass die Schule bis zur Stunde je und je die treue Hüterin und Födrerin der Kindesseele gewesen ist, ja, in unzähligen Fällen die treuere als das Elternhaus. Aber wir müssen doch auch hier wünschen, es sei denn, dass wir uns fälschlich einbildeten, wir stünden schon auf der obersten Sprosse, sie sei dies immer noch mehr. Wir fürchten, auch an diesem berufenen Orte könnte nach und nach das Herz das vernachlässigte Aschenbrödel werden neben seiner schmuckern und gefeierteren Schwester Verstand. Nie und nimmer wollten wir damit den Vertretern des achtungswerten Lehrstandes einen Vorwurf entgegenschleudern, den sie ja gar nicht verdienten; ihrer Treue und Hingabe gebührt die vollste Anerkennung; wohl aber richten wir einen Lanzenangriff gegen das ganze, heutige offizielle Erziehungssystem, gegen die ganze moderne Erziehungsmethode, die allzu sehr auf Vieleswissen, Schnelltünche und nachherige glänzende Karriere ausgeht. Immer mehr wird den schmalen, schwachen Schultern der Jugend aufgebürdet, immer mehr soll in die kleinen Köpfe hineingezwängt werden, immer neue Reglemente und jedes mit gesteigerten Anforderungen, immer neue Schulbücher, ganz recht, aber jedes mit schwierigeren Aufgaben, immer umfangreicher das Pensum, aber viel Gedächtniskram, Zahlen, die wieder verfliegen! Und das Herz, das dies alles überlebt? Immer neue Pläne und Programme; Lehrende und Lernende werden, damit sie diese innehalten können, zu einer hastigen Hetzjagd gespornt auf heißer Strasse; wo bleibt da das erquickende Ausschauen in die Runde, das liebliche Wandern in Seitentäler, das wohlige Ausruhen und Aufatmen, das Rasten an kühlen Bronnen, das sich Versenken und Vertiefen?

Aus „Bildung von Herz und Gemüt“ von E. Baudenbacher.

## Die erratischen Blöcke.<sup>1)</sup>

Von Dr. Rud. Zeller.

Fast überall in der Schweiz, vom Südabhang des Juragebirges bis in die Voralpen hinein, finden sich grosse Steinblöcke zerstreut, die infolge ihrer Dimensionen und ihrer Fremdartigkeit jedermann sofort auffallen. Bald versteckt im tiefen Waldesdunkel, bald auf offener Wiese ein weithin sichtbares Markzeichen bildend, immer aber ohne Übereinstimmung mit der umgebenden Landschaft fordern diese Steine gleichsam den Menschen auf, nach ihrer Herkunft zu fragen. Denn wo ist die Fluh, von der sie abgestürzt sein könnten? wo der Wildbach, der brausend sie hergewälzt? wo der Fels, aus dem sie ausgewittert?

Wo eine Erklärung nicht gleich auf der Hand liegt, da sucht der unerfahrene Mensch gerne die Ursache in geheimnisvollen und unsichtbaren Kräften, und wenn gar die Grösse eines derartigen Blockes ins Riesenhalte wächst, wer anders könnte diese ungeheure Last hergebracht haben als der Satan? Das Volk nennt denn auch einen solchen Block: „Teufelsbürde.“

Die Naturforscher aber, die mit den Wunderwerken der Natur besser vertraut sind, erschrecken nicht vor der Grösse dieser Blöcke, und wären sie auch haushoch. Mit grossem Fleiss sind die Geologen ihnen nachgegangen. Auf ihren Karten haben sie sorgfältig aufgezeichnet, wo solche vorkommen, und sie entdeckten mit Erstaunen, dass man deren fast überall findet zwischen Jura und Alpen, dass sie in der Westschweiz namentlich noch weit hinauf reichen an den sonnigen Abhängen der ersten Jurakette, dass sie mancherorts in grössern Anhäufungen erscheinen und umgekehrt in andern Gegenden, wie z. B. im Emmenthal, selten sind. Aber eine genaue Untersuchung derselben offenbarte noch viel merkwürdigere Tatsachen. Schon mancher Landmann hatte herausgefunden, dass diese merkwürdigen Findlinge in der Art ihres Gesteins selten übereinstimmten mit dem Gestein des Bodens, auf dem sie lagen. Am Fusse des Jura, der ja aus Kalkstein aufgebaut ist, liegen viele Blöcke aus Granit, ebenso im schweizerischen Mittelland, dessen Boden aus Sandstein und Nagelfluh besteht; ja auch in den Voralpen, wo noch am ehesten ein Abstürzen von oben sich denken lässt, liegen derartige Granitblöcke inmitten der Kalkketten und auf Schieferhalden. Und da Granit bekannt ist als ein hartes Gestein, so wurden viele solcher „Geissberger“ gesprengt und die Trümmer zubehauen zu Marksteinen für die Felder oder zu Bausteinen für Mauern und Brücken.

Was ist *Granit*? An der verwitterten und vielleicht mit Moos bewachsenen Oberfläche eines Blockes siehst du das nicht deutlich. Du vermagst höchstens zu erkennen, dass es ein körniges, schwarz und weiss

<sup>1)</sup> Auch dieser Aufsatz ist zur Verwendung im Deutsch- und Realunterricht verfasst worden. K. F.

gemischtes Gestein ist. Schlage aber mit einem Hammer an einer Ecke oder Kante ein Stück ab, und du wirst ohne Mühe herausfinden, dass 3 Stoffe, *Mineralien* nennt man solche, das Gestein zusammensetzen. Glänzende, glasharte Körner bildet der *Quarz*, dieselbe Substanz, die man sonst Kiesel nennt; graulichweiss und etwas weicher ist eine zweite; das ist der *Feldspat*, und endlich liegen zwischen beiden zerstreut golden glänzende oder schwarze Blättchen; die heisst man *Glimmer*. Das Volk nennt den Glimmer auch *Katzengold*. Diese 3 Mineralien sind ohne irgend eine Regelmässigkeit durcheinander gemischt; bald bildet der Quarz, bald der Feldspat grössere Stücke; bald ist der Glimmer mehr faserig, bald bildet er schöne, oft sogar sechseckige Blättchen; so ist der Granit ein leicht erkennbares Gestein, auch für den, der ihn nie im Hochgebirge gesehen hat, wo er ganze Bergketten bildet.

Verwandt mit ihm ist der *Gneis*. Dieser enthält dieselben Mineralien wie der Granit; aber die einzelnen Bestandteile liegen nicht regellos durcheinander, wie in diesem, sondern es ist eine gewisse Ordnung darin; die Glimmerblättchen liegen alle in einer Richtung; das Gestein ist geschiefer, und man kann es leichter spalten; sind doch mancherorts im Wallis die Häuser und Sennhütten mit Gneisplatten gedeckt.

Von diesen beiden Gesteinen, aus denen wohl die Mehrzahl der erratischen Blöcke besteht, gibt es nun eine ganze Reihe von Arten, die sich in Zusammensetzung und im Korn, in der Farbe und Verwitterung von einander unterscheiden. Die genaue Untersuchung der Blöcke führte die Geologen auf die Tatsache, dass das Gestein der Blöcke mit den Graniten und Gneisen übereinstimmt, die wir in unserem Hochgebirge antreffen. Wie waren sie aber ins Unterland gekommen? Dass die Flüsse, selbst angenommen, sie seien grösser gewesen als heute, diese Massen hinunterbefördert hätten, schien undenkbar. Wohl aber liess sich vorstellen, dass zuzeiten das Gebiet der schweizerischen Hochebene mit Wasser bedeckt gewesen und dass auf diesem Meere von den Alpengletschern losgelöste Eisberge geschwommen wären und die Blöcke, welche sie dort von den Flanken der Gebirge empfangen, weit hinaus getragen hätten. In solcher Weise werden ja auch in unserer Zeit Steinblöcke durch Eisberge aus den arktischen Regionen in mildere Gegenden geführt. Indem die Eisberge langsam schmolzen, sank die Last zur Tiefe, und so liegen sie noch heute da auf dem einstigen Meeresgrunde, den wir jetzt bebauen. Gegen diese Ansicht machten aber andere Forscher mit Recht darauf aufmerksam, dass dadurch nicht erklärt werde, wieso die Blöcke oftmals in merkwürdigen, schwadenähnlichen Anhäufungen sich finden, die man stundenweit an den Abhängen der Hügelketten des Mittellandes und des Jura verfolgen kann. Es blieb auch unerklärt, wieso Gesteine, die nur in den Walliser Alpen vorkommen, bis in den Oberaargau verschleppt werden konnten.

Die richtige Erklärung des Vorkommens dieser merkwürdigen Blöcke kam endlich vom Gebirge aus, wo man inzwischen die Gletscher besser studiert hatte. *Venetz*, ein Walliser, sprach es zuerst bestimmt aus, dass die mächtigen, zum Teil haushohen Blöcke, die in der Ebene des Rhonetals sich finden, von den Gletschern dorthin gebracht worden seien zu einer Zeit, da es kälter gewesen und die Gletscher, aus den Seitentälern des Wallis hinabsteigend, das Haupttal erfüllten. Die heutigen Gletscher, die oben stets zunehmen und unten abschmelzen, rutschen langsam talwärts und transportieren so die auf den Gletscher hinuntergefallenen Steine, die endlich am Ende des Gletschers liegen bleiben und dort die sog. Endmoräne bilden, welche in Übereinstimmung mit der Form des Gletscherrandes meist einen halbkreisförmigen Umriss besitzt. Weicht aber der Gletscher infolge verminderter Schneezufuhr und vermehrter Abschmelzung zurück und wird kleiner, so bleibt nicht nur die aufgeschüttete Endmoräne in Form eines halbrunden Walles an der ursprünglichen Stelle, sondern von ihr ausgehend sehen wir rechts und links lange Steinwälle, welche dem Gehänge folgend, die ursprünglichen Seiten des Gletschers bezeichnen und deshalb Seiten- oder Ufermoränen genannt werden.

So ungeheuerlich der Gedanke war, dass die in der Mittelschweiz zerstreuten Blöcke durch Gletscher hergebracht sein sollten, so fest steht diese Ansicht heute da, und man hat sich gewöhnt, von einer Eiszeit zu reden, die, durch Jahrtausende von uns getrennt, ihre deutlichen und grossartigen Spuren überall hinterlassen hat. Stellen wir uns einmal vor, wie die Schweiz damals ausgesehen haben muss: Aus den Alpen, deren Ketten und Gräte fast vergraben waren in einem weissen Firnmantel, dringen gewaltige Eisströme durch die Lücken, welche die Flüsse schon früher da und dort durchgesägt haben. Die Eismassen des Wallis erfüllen das Rhonetal bis weit an die Seiten der Berge hinauf, und unabsehbar ist die Zahl der Firnzuflüsse, die von rechts und von links dem schon gewaltigen Gletscher immer neuen Zuwachs geben. Durch die enge Pforte von St. Maurice tritt er hinaus in das flachere Land und breitet sich aus, da, wo heute der Genfersee sich spiegelt. Aber hier ist seines Bleibens nicht; immer neues Eis drängt hinten nach, und die vordersten Massen werden weiter geschoben, bis der Jura als unübersteigliches Hindernis sich vor ihnen auftürmt. Aber wie wir heute noch die Gletscher den Windungen und Zufälligkeiten des Talgrundes sich anschmiegen sehen, gleich als wären sie eine bildsame Masse, so weicht auch dort das Eis dem Hindernis aus; es teilt sich, und der eine Arm geht gen Süden, dem Lauf der Rhone folgend, bis in die Gegend von Lyon, während die Hauptmasse nordostwärts sich wendet und in der breiten Furche des schweizerischen Mittellandes den Raum erfüllt zwischen dem Jura und den Ketten der Voralpen, eine ungeheure Eisfläche vom Chasseron bis zum Moléson,

vom Weissenstein bis nach Bern. Die grossen Schuttwälle, die sich von Solothurn über Wangen a./d. Aare und Niederbipp hinüberziehen gegen Herzogenbuchsee und Burgdorf bis in die Gegend von Bern, sind nichts anderes als die riesige Endmoräne des eiszeitlichen Rhonegletschers, und wir finden in dieser Moräne und überall innerhalb ihres Bereiches bis zurück in die Waadt die Granite und Gneise der Walliser Alpen und des Mont-blanc, Gesteine von solcher Eigenart, dass sie der Kenner mit keinem andern verwechselt, im Gegenteil oft sogar das Tal und den Ort anzugeben vermag, aus dem der und der erratische Block herstammt.

Und ähnlich verhielten sich die übrigen Gletscher. Der Aaregletscher sammelte sämtliche Eismassen des Berneroberlandes, verliess durch die Pforte von Thun das engere Oberland und ergoss sich in dem breiten Tale nordwärts bis nach Bern, wo er zuzeiten mit dem Rhonegletscher zusammenstiess und die grosse Endmoräne ablagerte, die sich vom Steinholzli über das Inselspital und die grosse Schanze zum Schänzli zieht. Am Längenberg aber und auf den jenseitigen Höhen treffen wir mehrfache Ufermoränen übereinander, und die zahlreich verbreiteten erratischen Blöcke sind die hervorragendsten Zeugen einer weit abliegenden Zeit, da auf dem wenigen Land das Renntier weidete und die Murmeltiere in der Nähe Berns ihre Baue in die Moräne gruben.

Und so wie im Gebiet von Bern war es in der Zentral- und der Ostschweiz, wo der Reuss-, der Linth- und der Rheingletscher in ähnlicher Weise ihre Eisströme nordwärts entsandten und an den Stätten heutigen Gewerbefleisses eine Landschaft sich ausdehnte, die wir heute weit innen im Gebirge suchen müssen, dort wo die Flüsse den eisigen Toren entströmen.

Unermessliche Zeiträume muss diese Periode eines kältern Klimas umfasst haben, und die genauen Untersuchungen der Gletscherablagerungen haben sogar dargetan, dass diese Eisperiode keine einheitliche war, sondern dass mehrmals die Gletscher vorstießen und sich wieder in das Gebirge zurückzogen, so dass die Blöcke, von denen wir ausgegangen sind, und die Landschaft, die wir geschildert haben, nur den letzten Abschnitt jener unwirtlichen Zeit bedeuten, da die Schweiz unter Eis begraben lag. Beim letzten Rückzug lagerten die Gletscher die deutlichen Moränenzüge ab, welche z. B. zwischen Bern und Thun das Gelände in einem malerischen Wechsel von Hügeln und Tälchen beleben; auf einstigem Gletschergrund baut der Städter seine Paläste und pflügt der Bauer seinen Acker, als wäre es ewig so gewesen, und doch weiss niemand, ob nicht einmal die Gletscher wiederum herabsteigen werden, nicht achtend des Werkes der winzigen Menschen.

## Noch einmal die Fortbildungsschule.

Aber gewiss! gerade das habe ich mit meinem Artikel in Nr. 13 des „Berner Schulblattes“ bezweckt: eine rege, offene Diskussion über die Fortbildungsschule.

Es wäre doch langweilig auf dieser Welt, müssten wir in allem und jedem immer derselben Meinung sein.

Wenn also Freund S. W. nächstens einmal nach B. kommt, werde ich ihm seiner abweichenden Meinung wegen nicht mit geladenem Revolver auflauern, um ihn hinterlistig zu meucheln. Ich bin „kein so einen“.

Er wird mir aber auch ein offenes Wort nicht nachtragen.

Es wäre mir nun allerdings lieber gewesen, wenn zuerst ein Kollege in Sachen das Wort ergriffen hätte, der an einer wirklichen Fortbildungsschule Unterricht erteilt und der nicht nur mit „annähernd gleichem“, sondern mit gleichem Material gearbeitet hat.

Von den berichtigenden Bemerkungen über den Wortlaut der Motion Grünig habe ich dankend Notiz genommen.

Nun verstehe ich nicht recht, warum man nicht einfach die Primarschulinspektoren konsultiert hat, weshalb noch eine besondere Kommission nötig ist, welche den Missständen im Primarschulwesen nachforschen soll. Die Inspektoren, die ja doch eine längere Praxis haben und über grössere Erfahrung verfügen sollen, als die „grosse Kommission“, hätten wohl genügend Auskunft geben können.

Mit der Fortbildungsschule ist es eine andere Sache. Auch die Herren Inspektoren kennen dieses Institut lange nicht in dem Masse, wie die Primarschule. Ein gelegentlicher Besuch genügt nicht, um sich darüber ein sicheres Urteil zu bilden. Die Missstände, die etwa in dieser oder jener Primarschule sich vorfinden, kennt man, finden ja doch hier periodisch wiederkehrende Inspektionen statt. Missstände in der Fortbildungsschule sind viel weniger bekannt. Hier kann eine Kommission unter Umständen Gutes wirken. Also scheint mir der Gedanke, die „grosse Kommission“ sollte ihre Hauptfürsorge der Fortbildungsschule zuwenden, nicht so uneben zu sein.

Der Streit, warum man eigentlich die Fortbildungsschule eingeführt habe, ob sie einfach eine Vorbereitung auf die Rekrutenprüfung sein solle, oder ob sie der Weiterbildung zu dienen habe, ist ein ziemlich müssiger. Von Fortbildung redet man; die Rekrutenprüfungen meint man.

Wie weit her es ist mit den Erfolgen, welche die Fortbildungsschule zu verzeichnen hat, das sehen wir aus dem Bericht der Inspektoren. Die Forderungen, die man an diese Institution gestellt hat, sind ganz bedeutend herabgeschraubt worden. Man redet jetzt nicht mehr von Einführen in neue Gebiete, von Darbieten neuer Stoffe, kurz, von Fortbildung. Jetzt

begnügt man sich schon, als Aufgabe der Fortbildungsschule zu bezeichnen: Befestigung des in der Primarschule Gelernten, d. h. mit anderen Worten: Vorbereitung auf die Rekrutenprüfungen.

Die Kommission hat nun die Aufgabe erhalten, den Schulen, welche chronisch schlechte Leistungen an den Rekrutenprüfungen aufweisen, auf den Leib zu rücken, damit der von meinem Widerpart geträumte 60tels- oder 70tels-Fortschritt sich doch einmal realisiere. Meine Überzeugung vom 5. April 1903, dass wir mit unserer jetzigen Einrichtung nicht einmal um einen Hundertstel vorwärtskommen, ist heute noch ebenso „vollendet“ wie damals. Wenn also die Kommission nützliche Arbeit verrichten will, so muss sie dafür besorgt sein, dass die Fortbildungsschulen anders organisiert werden, dass man den Gemeinden für dieselben mehr freien Spielraum lässt, dass namentlich die Reglemente nicht alle über den gleichen Leisten geschlagen werden u. s. w.

Wenn der Schreiber dieser Zeilen ein so hartes Urteil über die Fortbildungsschule gefällt hat, so hat er nicht pro domo gesprochen. Auf Befragen hin haben eine grosse Zahl von Lehrern an Fortbildungsschulen das nämliche harte Urteil über dieses Institut abgegeben. Und zwar sind dies Lehrer, die das, was sie lehren, nicht „bloss den Schulbüchern entnehmen“, denen man „Einsicht und liebevolles Eingehen in das, was dieses Alter am meisten bewegt,“ nicht absprechen kann.

Die freundlichen Belehrungen, wie man die fortbildungsschulpflichtige Jugend behandeln müsse, dass man namentlich kein Drillmeister sein dürfe etc., muss ich dankend ablehnen. Ich bin auch nicht mehr ganz grün, und das alles, worüber mir mein freundlicher Mentor in echtem Scholarchenton ein Kolleg gelesen, habe ich so ziemlich auch gewusst und zwar schon vor dem 5. April 1903.

Es wäre zu wünschen, dass andere Kollegen sich über die besprochene Angelegenheit auch vernehmen lassen. Ich fürchte zwar, mein lieber Freund in L. würde dann noch ganz andere Urteile vernehmen. Erklärte mir doch erst heute ein gewiegener Schulmann, der seit Jahren — auch zurzeit der freiwilligen Fortbildungsschule — an einer solchen Schule unterrichtet hat, die erzielten Erfolge wiegen nicht die Kosten für das an den Schulabenden konsumierte Gas auf.

E. M.

---

## Die Spiele der Schüler im Freien.

(Eingesandt.)

Da nun die schöne Jahreszeit wieder im Anzuge ist, so beginnen auch wieder die Spiele der Schüler im Freien. Es hat sich seit einer Reihe von Jahren das *englische Fussballspiel* in der Schweiz eingebürgert,

so dass den Sommer hindurch die Zeitungen beinahe jede Woche ein Kampfspiel solcher Vereine der verschiedenen Städte, wie Bern, Zürich, Basel, Genf etc. ankündigen.

Dass sich diese Sportbrüder gegenseitig die Beine zerstechen oder Unterleibsbrüche und andere schwere Körperverletzungen zufügen, wird ihnen niemand verwehren, da die Mehrzahl so günstig situierte Eltern hat, dass sie das Söhnlein zu pflegen vermögen. Anders verhält es sich aber bei den Primarschülern, deren Eltern solche Verpflegung nicht allenthalben so leicht ankommt. Dieses Fussballspiel hat aber doch bereits bei einer Menge Primarschulen Eingang gefunden.

Nun kann jeder, der diesem Spiel einige Zeit zusieht, sofort erkennen, dass dasselbe für die Spielenden ein sehr gefährliches Vergnügen bietet, wie solches sich eigentlich von selbst versteht, da es von den *John Bulls* stammt, bei denen das Boxen, d. h. dem Gegner Gesicht, Brust etc. bis zur Unkenntlichkeit oder gar bis zum Eintritt des Todes zu zerschlagen, als höchster Triumph gilt. Dass in England bei diesem Spiel jährlich eine Menge schwerer Körperverletzungen vorkommen, kann man in den englischen Zeitungen lesen, und dass auch in der Schweiz bereits eine Menge Körperverletzungen vorgekommen sind, ist zur Genüge bekannt.

Es haben daher auch bereits verschiedene Zeitungen auf die Gefährlichkeit dieses Spiels hingewiesen; andererseits gibt es aber immer solche, die sich als Verteidiger des Spiels hören lassen, gleich wie es von den Duellfreunden für das Duell geschieht, trotz aller verunstaltenden Gesichtsschrammen und Tötungen. So hat vor einigen Jahren ein sich als *E. F. Unterzeichnender*, offenbar ein Lehrer, in einer viel gelesenen schweizerischen Zeitung sich zum Verteidiger dieses Spiels aufgeworfen, wie folgt: „*Fussballspiel*. In Ihrem geschätzten Blatte war zu lesen, dass durch das „gefährliche Fussballspiel wiederum ein Knabe schwer verwundet worden sei und dass in England in einem Jahre 20 Todesfälle angemeldet worden seien, die sich bei jenem Spiele zugetragen haben. Eine solche Notiz könnte gar leicht ängstliche Gemüter bei uns in Aufregung bringen, ist ja doch das Fussballspiel in unsren Schulen im Turnunterricht eingeführt worden und wird, wie wir uns überzeugen konnten, von den Schülern mit Freude gespielt. Nun sind wir uns aber nicht gewöhnt, dass unsere Schüler unnütz grossen Gefahren ausgesetzt werden, wie obiger Artikel könnte glauben lassen; es ist auch hier nicht der Fall. Bekanntlich wird in England und Amerika, wo das „*Football*“ zu Hause ist, dasselbe hauptsächlich auf 2 Arten gespielt; die Namen der beiden Arten sind: „*Rugby*“ und „*Association*“.

„Ersteres ist es nun, bei dem hauptsächlich Unfälle und sogar Todesfälle vorkommen können, während letzteres viel milderer Natur und eigentlich ganz ungefährlich ist. Unseres Wissens wird aber „*Rugby*“ bei uns

„kaum gespielt, und ereignet sich einmal bei dem bei uns üblichen „Associationsspiel“ ein Unfall, so ist deshalb gewiss die Sache nicht gleich als „gefährlich zu taxieren. Wir möchten wenigstens für den „Fussball“ entschieden eine Lanze einlegen, mit dem Bemerken, dass es immerhin ein „gesünderer Sport ist, als das Velofahren, bei dem oft ganz unreife „Bürschchen mit einem Katzenbuckel auf staubiger Landstrasse dahinrasen. „Fussball ist in England mit andern ein Mittel, junge Leute zu Kraft, „Mut, Energie und Ausdauer zu erziehen; möge es bei uns immer mehr „als solches Mittel gewürdigt werden, aber natürlich immer mit Mass.“

Soweit der betreffende Einsender! Dass gelegentlich auch beim *Associationsspiel* ein Schüler eine schwere Unterleibsverletzung davon trägt oder gar das Genick bricht, hat nichts auf sich, deswegen darf das Spiel nicht als gefährlich bezeichnet werden! Einsender dieses hat damals obige Darstellung näher beleuchtet durch hier nachfolgende Ausführung, gestützt auf vieljährige Wahrnehmung:

Es scheint mir, der geehrte Verfasser bezeichneten Artikels über das Fussballspiel (E. F.) habe sich ein bestimmtes Urteil erlaubt über einen Gegenstand, der ihm ziemlich unbekannt sein muss. Das „Fussballspiel“ ist ein spezifisch englisches Spiel und in Amerika verhältnismässig wenig im Schwunge. Dagegen ist das eigentliche „*Ballspiel*“ (*Hand-Ballspiel* könnte man es nennen), in der *englischen Sprache* „*Base-Ball*“ genannt, ein spezifisch amerikanisches Spiel — eigentliches *Nationalspiel in den „Vereinigten Staaten“*, indem es in jeder Ortschaft gespielt wird, wo sich nur ein paar Jungs befinden. Knaben beginnen sich damit zu beschäftigen, sobald sie laufen können.

Nun ist allgemein anerkannt und namentlich gerade in England selbst, wie auch in Amerika, dass das *Fussballspiel, ohne Rücksicht, nach welchen allgemeinen Regeln es gespielt werde*, ein *gefährliches Spiel sei* und dass jährlich eine Menge Körperverletzungen dabei vorkommen, wie namentlich *Verrenkungen, Beinbrüche, Armbrüche, Verletzungen des Unterleibes, bis zu Todesfällen*. Verschiedene englische Zeitungen haben daher auch schon wiederholt auf die Gefahren bei diesem Spiel aufmerksam gemacht. Ob daher dasselbe das Lob verdient, welches E. F. demselben zu Teil werden lässt, ist denn doch sehr fraglich. Da zudem bei diesem Spiel nur die Beine hauptsächlich in Tätigkeit gesetzt werden, nicht aber auch die andern Gliedmassen und Körperteile, so verdient es um so weniger als zweckmässige Leibesübung hervorgehoben zu werden.

Eine ganz andere Bewandtnis hat es mit dem *amerikanischen Ballspiel (Base-Ball)*; bei demselben werden die Beine zum Stehen in allen möglichen Stellungen und Drehungen und dann besonders zum Schnelllauf benutzt, die Arme zum Schlagen, Auffangen und Werfen des Balles, die Augen und das Gehirn zur Abschätzung der Entferungen und der Rich-

tung des geschlagenen oder geworfenen Balles, sowie der erforderlichen Zeit zur Durchlaufung einer bestimmten Strecke.

Bei diesem Spiel werden daher *sämtliche Gliedmassen*, sowie die *Verstandeskräfte* in Anspruch genommen und geübt, was beim Fussballspiel nicht der Fall ist, oder wenigstens in viel geringerem Masse. Dann kommen beim *Base-Ballspiel* *keine Körperverletzungen* vor, wie das beim Fussballspiel fortwährend der Fall ist, weil bei ersterem Spiele jeder Mitspielende vereinzelt auf seinem Posten steht und es daher nicht vorkommen kann, dass der eine von den andern Mitspielenden jeden Augenblick niedergerannt wird. Da auch der Spielball nur ein gewöhnlicher Handball in der Grösse eines mittelgrossen Apfels ist (Lederüberzug mit Haar ausgefüllt), so ist keine Gefahr vorhanden, Körperverletzungen zu verursachen. Nur ein einziger Spieler jeder Partie könnte etwa einmal durch den ihm zugeworfenen Ball ins Gesicht getroffen werden, wenn er nicht genau aufpassen würde und nicht ein geübter Spieler wäre. Es betrifft den sogenannten „*Catcher*“ — *Fänger*. Um sich dagegen zu schützen, tragen ungeübte Spieler manchmal eine Schutzvorrichtung von grobem Eisendraht über das Gesicht. Ein äusserst geübtes Auge zu Schätzung der Distanzen und der Richtung des ihm zugeworfenen Balles und infolge dessen unfehlbares Auffangen desselben und sicheres Zurückwerfen, wenn er es für zweckmässig findet, sind unbedingte Erfordernisse für einen Spieler, um diesen Platz gehörig versehen zu können, weil von ihm der Gewinn oder Verlust des Spiels grösstenteils abhängt.

Ein solcher geübter Spieler wird dann aber auch von den Spielklubs in Amerika gehörig bezahlt, indem das Honorar für denselben für je eine Sommersaison 10 bis 12,000 Dollars (60,000 Franken) und freie Station beträgt. Wirklich ein schöner Sommerlohn!

Es ist bei diesem Spiel etwas ganz Gewöhnliches, dass von irgend welchen Spielklubs die Summe von 100,000 Dollars als Preis ausgesetzt wird für den gewinnenden Klub. Diese Wettspiele dauern gewöhnlich 2 bis 3 Tage, je nach der Anzahl Klubs, die sich beim Wettspiel beteiligen. Es wird 1 bis 2 Dollars Eintrittsgebühr von den Zuschauern gefordert; die Spielplätze sind mit hohen Ladenwänden eingefriedigt während solcher Wettspiele.

Bei jeder Stadt befinden sich aber auch öffentliche grosse Plätze, auf denen dieses Spiel von jedermann geübt und gespielt werden kann.

Während meines langjährigen Aufenthalts in den Vereinigten Staaten hatte ich Gelegenheit, beide genannten Spiele genügend zu beobachten und bin Zeuge gewesen von Beinbrüchen und Armverrenkungen beim Fussballspiel, während ich bei dem hundertfach mehr gespielten Base-Ballspiel niemals Verletzungen habe vorkommen sehen.

Ich glaube daher, es wäre für die schweizerische Schuljugend zweckmässiger, wenn dieselbe statt des *Fussballspiels* das *amerikanische Base-Ball* zu ihrem Zeitvertreib wählen würde.

## Schulnachrichten.

**Delegiertenversammlung des bern. Lehrervereins.** h. Die Delegiertenversammlung vom 18. April war von 48 Sektionen beschickt, welche durch 77 Delegierte vertreten waren.

Herr Anderfuhren, Präsident des Kantonalvorstandes, eröffnete die Versammlung und stattete den Jahresbericht ab.

Das Jahr 1902/03 kann in allen Teilen als ein normales bezeichnet werden. In 43 Sitzungen hat der Kantonalvorstand zirka 500 Geschäfte erledigt. Die Frage der Bundesschulsubvention und die Seminarangelegenheit brachten mancherlei Arbeit, aber auch Gelegenheit zu tatkräftigem Eingreifen. Es wurden im verflossenen Jahre an 22 finanziell bedrängte Lehrer Darlehen im Gesamtbetrage von 4730 Fr. und an 28 Personen und Familien Unterstützungen im Gesamtbetrage von 3239 Fr. gewährt. Die Stellvertretungskasse verzeichnet wieder ein Defizit, diesmal nicht nur von 1000, sondern von 2200 Fr. Der Verein zählt in 57 Sektionen zirka 2500 Mitglieder; der genaue Mitgliederbestand konnte nicht eruiert werden, da 4 Sektionen trotz wiederholter Aufforderung nicht dazu zu bringen waren, dem Kantonalvorstand den statistischen Bericht einzusenden.

**Rechnungsablage.** Herr Fankhauser, Kassier des Vereinskasse, teilte alle wesentlichen Posten der Vereinsrechnung mit, welche von den Rechnungsrevisoren, den HH. Dietrich und Bosshard, geprüft und richtig befunden worden ist. Sie wurde, sowie die Rechnung der Stellvertretungskasse, einstimmig genehmigt und weist folgende Hauptzahlen auf: Gesamteinnahmen Fr. 29707; Gesamtausgaben Fr. 15120.26; Aktivsaldo Fr. 14586.74; Vermögensvermehrung 1964.55; Vermögensbestand pro 1. April 1903 Fr. 28067. Auf Antrag des Kantonalvorstandes und der Revisoren wurde der Zins für Darlehen entsprechend den Zeitumständen von 4 auf  $3\frac{1}{2}\%$  herabgesetzt.

**Vergabungen.** Der Anstalt Heiligenschwendi und der Waisenkasse des schweiz. Lehrervereins wurden auf Antrag des Kantonalvorstandes je 200 Fr. zuerkannt. Ein Antrag, der Fellenbergstiftung 100 Fr. zuzuweisen, blieb in Minderheit, da nach der Auffassung der letztjährigen Delegiertenversammlung die Vereinskasse nur Lehrersöhne in ihren Studien unterstützen soll.

**Anträge des Kantonalvorstandes** betreffend Vergütung von Kosten für Wahl- und Abstimmungspropaganda und Abzüge der Sektionen.

Der Kantonalvorstand schlug vor:

1. Bei der Stellvertretungskasse dürfen nur die Porti abgezogen werden.
2. Bei der Vereinskasse sind folgende Abzüge gestattet:
  - a. Porti und Bureauauslagen.
  - b. Interventions- und Reiseauslagen, insofern sie im Interesse des Vereins gemacht werden.
  - c. Auslagen für Anordnung von Sektionsversammlungen, für Verhandlungen über Berufs- und Vereinsgeschäfte (Bieten der Mitglieder, event. auch Reiseauslagen der Referenten).

Ausgeschlossen sind Ausgaben, die lokalen Interessen entspringen:

- a. für Propaganda bei Wahlen und Abstimmungen, die nicht vom Kantonalvorstand oder der Delegiertenversammlung angeordnet worden ist.
- b. Abonnemente von Zeitungen.
- c. Ehrungen lebender oder verstorbener Sektionsmitglieder (Kränze, Jubiläen, Geschenke).

Diese Anträge wurden angenommen mit der Modifikation, dass in Fällen von Wahl- und Abstimmungspropaganda der Kantonalvorstand prinzipiell von den Sektionen unterrichtet werden solle.

Für das Bieten der Mitglieder zu den Sektionsversammlungen soll vom Kantonalvorstand ein einheitliches Bietformular erstellt werden.

Steuergesetzentwurf. Gestützt auf die Tatsache, dass der bernische Finanzdirektor einen ganz neuen Steuergesetzentwurf ausgearbeitet hat, wurde auf diese Frage nicht eingetreten; dagegen wurde beschlossen, es sei die Angelegenheit auf dem Traktandenverzeichnis der Delegiertenversammlung zu belassen, damit man später nach Belieben darauf zurückkommen könne.

Die Stellung des Lehrers zum Vereinswesen. Über diese 2. obligatorische Frage referierte in mustergültiger Weise Herr Lehrer Krebs von Bolligen. Wir denken, das Referat werde durch das „Berner Schulblatt“ der gesamten bernischen Lehrerschaft zugänglich gemacht werden, und begnügen uns damit, die dahерigen Thesen mitzuteilen. Dieselben lauten:

I. Der bernische Lehrerverein bezieht den Begriff „Vereinswesen“ speziell auf diejenigen gesellschaftlichen Vereinigungen, in denen der Lehrer vermöge seiner beruflichen Ausbildung eine leitende Rolle zu übernehmen hat.

II. Der Verein betont ausdrücklich, dass eine gesetzliche Verpflichtung zu diesbezüglichen Leistungen nicht besteht, ja dass sogar das Gesetz dem Lehrer Einschränkungen auferlegen kann, wenn die Schule unter der Vereinstätigkeit leiden sollte.

III. Gleichwohl erklären sich seine Mitglieder gerne bereit, ihre Kräfte in den Dienst des Vereinswesens zu stellen, sobald sie die Überzeugung haben, dass der redliche Wille vorhanden ist, durch dasselbe das ideale Leben des Volkes zu fördern.

IV. Aus den Verhandlungen der Sektionen geht hervor, dass dem Lehrer aus der Vereinstätigkeit verschiedene Nachteile erwachsen; namentlich muss konstatiert werden, dass in den meisten Fällen die materielle Entschädigung in keinem Verhältnis steht zur aufgewandten Zeit, Mühe und den Auslagen des Vereinsleiters.

V. Gestützt hierauf verlangen die Mitglieder des bernischen Lehrervereins, dass ihnen dieser als Hüter ihrer Interessen auch in der vorliegenden Materie seinen Schutz zu Teil werden lasse.

VI. Dies kann in folgender Weise geschehen:

1. Der Lehrerverein besorgt die Herausgabe und zweckmässige Verteilung einer Broschüre über das Vereinswesen.

2. Er ersucht seine Mitglieder mittelst Zirkular, die Lehrtätigkeit in den Vereinen nur gegen ein zu bestimmendes Minimalhonorar zu übernehmen.

3. Vorkommnisse, die infolge des Vereinswesens die Stellung eines Lehrers erschüttern können, sind nach Regulativ betreffend Schutz der einzelnen Mitglieder bei ungerechtfertigter Nichtwiederwahl und § 7 der Statuten zu behandeln.

Definitive Statuten der Stellvertretungskasse. Die Sektion Bern-Stadt, welche durch starke Inanspruchnahme der Kasse die bisherigen Defizite hauptsächlich veranlasst hat, schlug folgende Abänderung der bisher nur provisorischen Statuten vor: Limitierung des Geniessungsrechtes der Mitglieder auf 100 Tage in demselben Jahr; in besondern Fällen übernimmt die Vereinskasse die Deckung der über dieses Maximum hinausgehenden Stellvertretungskosten. Die Primarlehrerschaft der Sektion Bern-Stadt bestimmt ihre Beiträge auf der Grundlage einer eigenen Rechnungsführung. Die Jahresprämien für die übrige Lehrerschaft werden durch die Delegiertenversammlung bestimmt. Diesen Anträgen standen diejenigen des Kantonavorstandes gegenüber:

Auf eine Revision der Statuten wird nicht eingetreten. Der Sektion Bern-Stadt wird eigene Rechnungsführung eingeräumt; dagegen wird jede Limitierung des Geniessungsrechtes nach oben oder unten abgewiesen. Die Beiträge der Mitglieder werden auf 4 Fr. erhöht, diejenigen der Lehrer und Lehrerinnen der Stadt Bern entsprechend den bisherigen Erfahrungen auf 8 resp. 12 Fr. Die ärztlichen Zeugnisse sind nach je 3 Monaten zu erneuern. Nach langer Diskussion wurden die Anträge des Kantonavorstandes angenommen mit der Modifikation, dass der Sektion Bern-Stadt keine Sonderstellung einzuräumen sei, und dass der Kantonavorstand beauftragt werde, mit der Sektion Bern-Stadt die Beiträge der Mitglieder dieser Sektion zu bestimmen unter Vorbehalt der Genehmigung durch die nächste Delegiertenversammlung.

Arbeitsprogramm pro 1903. Aus der Mitte der Versammlung wurden keine besondern Wünsche geäussert; der Kantonavorstand wird daher unter Berücksichtigung der von einzelnen Sektionen ausgedrückten Wünsche von sich aus ein Arbeitsprogramm aufstellen.

Berichterstattung über die Flückigerstiftung. Präsident Anderfuhren gibt der Versammlung Kenntnis von den Beschlüssen, welche die Versammlung vom 17. April in Sachen der Flückigerstiftung gefasst hat. Die Sammlung zu Gunsten der Hinterlassenen unseres ersten Vereinspräsidenten hat ca. 2200 Fr. ergeben. Auf den ausdrücklichen Wunsch der Frau Flückiger, welche in Bern als Lehrerin Anstellung gefunden hat, wurde beschlossen, die Sammlung definitiv zu schliessen. Frau Flückiger hat von dem Ergebnis 200 Franken erhalten; der Rest des Geldes, etwas über 2000 Fr., soll nun zinstragend angelegt und später zur Berufserlernung der Kinder Flückigers oder in Fällen der Dringlichkeit sonstwie im Interesse der Familie verwendet werden. Zur Verwaltung des Geldes wählt die Sektion Bern-Stadt eine 3gliedrige Kommission, welche dem Kantonavorstand alljährlich Rechnung abzulegen hat.

Unvorhergesehenes. Der Kantonavorstand erhält die Kompetenz, im Einverständnis mit der Sektion Saanen einem finanziell schwerbedrängten Lehrer in ausserordentlicher Weise zu Hilfe zu kommen; doch soll für das zu gewährende Darlehen in irgend einer Weise Garantie geboten werden.

Aus der Abmachung des Kantonavorstandes mit Buchhändler Wenger-Kocher in Lyss betreffend Bezug von Zeitschriften und Büchern resultieren für die Waisenkasse des schweiz. Lehrervereins 25 Fr.

J. Scheidegger von Meiersmaad bei Sigriswil wurde auf den Antrag seiner Sektion wieder in den Verein aufgenommen.

Endlich kam noch die Seminar-Initiative zur Sprache, und es wurde folgende Resolution angenommen:

Die Delegiertenversammlung des bernischen Lehrervereins vom 18. April spricht sich einmütig für den Grossratsbeschluss vom 19. Februar (Verlegung

der zwei oberen Seminarklassen nach Bern) aus und fordert die bernische Lehrerschaft auf, alles zu tun, was geeignet ist, diesem Beschluss gegenüber den Anstürmen einer rücksichtslosen Reaktion zum Siege zu verhelfen.

**Seminar Hofwil.** Am 14. und 15. April fanden die Aufnahmsprüfungen statt. Von 65 Angemeldeten haben 63 die Prüfung bestanden. Wegen Mangel an Platz konnten aber nur 30, event. 35 Aspiranten zur Aufnahme empfohlen werden, trotzdem die Prüfungsergebnisse die Aufnahme von 10—15 weiteren Jünglingen erlaubt hätten.

Die Vorprüfung haben 59 Kandidaten mit Erfolg bestanden, 36 von Hofwil, 23 vom Muristalden. Dieselben werden die Patentprüfung erst im Frühjahr 1904 bestehen. Trotz dem bestehenden Lehrermangel haben wir also dieses Jahr keinen Zuwachs an neuen Lehrern zu gewärtigen, weshalb zahlreiche gemischte Schulen und andere Klassen, für welche es an Lehrern fehlt, durch Lehrerinnen besetzt werden müssen.

**Patentprüfungen für Primarlehrerinnen.** Diesen Frühling sind 66 junge Lehrerinnen patentiert worden, nämlich 34 aus der städtischen Mädchenschule im Monbijou und 32 aus der Neuen Mädchenschule in Bern. Viele derselben haben bereits Anstellung gefunden; für die meisten andern steht solche in Aussicht. Zur Aufnahmsprüfung in die Seminarabteilung der städtischen Mädchenschule fanden sich 64 Aspirantinnen ein, von denen nur 32 aufgenommen werden konnten, trotzdem eine bedeutend grössere Zahl befriedigende Leistungen aufwies.

Wer wird angesichts eines solchen Zudranges zu den stadtbernerischen Lehrerbildungsanstalten Herrn Dürrenmatt noch Glauben schenken wollen, wenn er in den grellsten Farben die Gefahren dieser und jener Art schildert, denen unsere jungen Leute in der Stadt ausgesetzt seien? Oder sind denn die Eltern so grenzenlos leichtsinnig, dass sie ihre Töchter blindlings in dieses Sodom hineinstürzen?

**Zur Orientierung** in der Seminarfrage raten wir jedem Kollegen, der für die gute Sache mit Wort und Feder einzutreten und den schlimmen Praktiken unserer Gegner nachdrücklich zu widerstehen gewillt ist, die Anschaffung des „Tagblatt des Grossen Rates“ über die Verhandlungen vom 18. und 19. Februar. Es kostet nur 10 Rp. und ist von der Buchdruckerei Suter & Lierow (nahe beim Kunstmuseum) zu beziehen. Versäume keiner diese kleine Bestellung zu machen; er wird die Reden all der Vorkämpfer für die Seminarverlegung mit Nutzen, ja Freuden lesen und sich zur Mithilfe am Kampf, den wir gewinnen müssen, kräftig ermuntert fühlen.

**Und nochmals die Fortbildungsschule.** Mein Artikel über die Fortbildungsschule war schon an die Redaktion abgegangen, als ich im Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion las, was die Herren Primarschulinspektoren über die Fortbildungsschule sagen.

Da soll ich mich nun für besiegt erklären? Fällt mir gar nicht ein! Im höchsten Grade aufgefallen ist mir die Einstimmigkeit der Herren Inspektoren, die (Seite 4 des Verwaltungsberichtes) dahin geht, „dass der Hauptzweck der Fortbildungsschule kein anderer sein könne, als Befestigung des in der Primarschule Gelernten“, und immer und immer wieder habe ich den Satz gelesen: „Es muss vorerst ein fester Grund gelegt werden, bevor man an Weiterbildung denken kann“.

Vorerst ein fester Grund gelegt werden! Soll dieser Satz sich auf die gesamte Schularbeit beziehen? Dann ist er zu selbstverständlich, um in einem

Bericht der Herren Schulinspektoren angebracht zu werden. Bezieht er sich blos auf die Fortbildungsschule, ja was soll man dann dazu sagen? Nachdem die Primarschule nun 9 Jahre lang an den Büblein und Buben gearbeitet hat, soll nun die Fortbildungsschule in zweimal 60 Stunden vorerst einen festen Grund legen!

Man muss sich wirklich Zwang antun, um da nicht mit einem Kraftwort dreinzufahren. Neun Jahre baut man drauf los, und dann sieht man plötzlich, dass es am Grund fehlt, und man fängt an, dort herumzuplastern!

Merkt man es wohl bald, warum unsere 17jährigen, 18jährigen und 19-jährigen Burschen manchmal ein bisschen widerhaarig werden?

Vorläufig habe ich nichts weiter zu sagen.

S. W.

**Hindelbank.** Hier wurde Sonntag den 19. dies der neu gewählte Pfarrer und Seminardirektor, Herr W. Grüter, installiert. Aus seiner Programmrede verdient hervorgehoben zu werden, dass nach seiner Auffassung „ländliche und städtische“ Ausbildung zum Lehrberuf gar wohl nebeneinander bestehen können, dass Herzensbildung aber die Hauptsache sei, dass die Lehrerin nicht nur Unterricht erteilen, sondern vor allem aus zu erziehen verstehen muss. Die gegenwärtige Organisation sei ein Provisorium, das Seminar müsse ausgebaut werden. Dann sei er aber gerne bereit, die Leitung niederzulegen und sie einem Pädagogen vom Fach zu übergeben. Er habe die Berufung vor allem aus deshalb angenommen, um das Seminar dem Dorfe zu erhalten; sei seine Existenz einmal gesichert, so betrachte er seine Aufgabe als gelöst.

**Saanen.** Eine Schülerin, die durch ihre in Paris wohnende Mutter im Dorfe Saanen verkostgeldet wurde, hat während ihrer neunjährigen Schulzeit in Schule und Arbeitsschule keine einzige Stunde gefehlt.

**Zur Lehrerbildung.** h. Ein Versuch von Ernst Schneider. Im Verlage von Ernst Kuhn in Biel ist soeben diese inhaltreiche und von gründlichen pädagogischen Studien zeugende Schrift erschienen; sie darf auch in diesen Tagen, da der Initiativrummel gegen den Grossratsbeschluss vom 19. Februar eben losgeht und eine Volksabstimmung in Sachen der künftigen Gestaltung der Lehrerbildung im Kanton Bern in Sicht steht, besonderes Interesse beanspruchen seitens der Lehrerschaft und eines weiten Leserkreises. Ist man auch nicht in allen Einzelheiten mit dem Autor einverstanden, so wird doch jeder aufmerksame Leser mancherlei Belehrung und Orientierung aus der Schrift schöpfen können. Die Arbeit zerfällt in folgende vier Hauptabschnitte: Volksschule und Lehrerbildung; die Lehrerbildung; die Seminarfrage; die Lehrerinnenbildung. Naturgemäß ist der 2. Abschnitt der umfangreichste; er zerfällt in folgende Unterabschnitte: Inhalt und Ziel der Lehrerbildung; Gymnasium oder Seminar; die allgemeine Bildung; die Berufsbildung. Wir empfehlen die temperamentvoll geschriebene Schrift der bernischen Lehrerschaft aufs wärmste.

**XIV. Seminaristen-Promotion.** Werte Kollegen! Wem von euch die Parze den Lebensfaden noch nicht zerschnitten hat, und wer von euch noch atmet im rosigen Sonnenlicht, ist freundlichst ersucht, dem unterzeichneten bestellten Brichterstatter zu melden, ob er den Veteranentag vom 23. Mai nächsthin in Bern zu besuchen gedenkt, sowie überhaupt ein Lebenszeichen von sich zu geben. Jedem, der sich meldet, wird ein daherges Programm zugestellt werden.

Mit kollegialischem Veteranengruss aufs Wiedersehen!

Zweisimmen, den 20. April 1903.

*D. Gempeler-Schletti.*

**Utzenstorf.** Hier ist auf Beginn des neuen Schuljahres Frl. Kath. Christen, Lehrerin, nach 48jährigem Schuldienst in hiesiger Gemeinde in den Ruhestand getreten. Für ihr ausgezeichnetes treues Wirken bis in die letzten Tage gebührt der verdienten Erzieherin der Dank der Behörden und der Bevölkerung. Von einer besondern Feier bei ihrem Rücktritte wurde in Anbetracht des leidenden Zustandes der Veteranin abgesehen. Dagegen hat die Einwohnergemeinde auf Antrag der Schulkommission einstimmig beschlossen, Frl. Christen eine jährliche Ruhegehaltszulage von Fr. 200 auszurichten. Möge der verehrten Kollegin, die ihr ganzes Leben der Schule unserer Gemeinde gewidmet hat, noch ein ruhiger, freundlicher Lebensabend beschieden sein! —z.

Der **Französischkurs für Primarlehrer** wird während des Sommersemesters jeweilen Donnerstag von 4 1/2—6 Uhr an der Hochschule fortgesetzt. Kollegen und Kolleginnen, die sich in der französischen Sprache weiterbilden wollen, sollten die Gelegenheit, die sich ihnen hier bietet, nicht versäumen. L.

**Thun.** (Korr.) An der Gemeindeversammlung vom 6. April wurde als Lehrer gewählt Hr. Gottfried Finger, früher in der Anstalt Landorf und als Lehrerin, entgegen dem Vorschlag der Schulkommission, Frl. Flora Mathys dahier. — Die übrigen Schulfragen wurden dann erst am 14. April erledigt. Auf die Notiz in Nr. 15 des Schulblattes verweisend sei nun bloss mitgeteilt, dass der Gemeinderat beauftragt wurde, die Schulhausbaufrage weiter zu prüfen und im Laufe des Jahres mit einem fertigen Projekt vor die Gemeinde zu treten. Die Schulgeldfrage sei bis auf weiteres noch beim alten zu belassen. Dagegen wurde mit einem erfreulichen Mehr beschlossen, auf kommendes Schuljahr eine neue Parallelklasse auf der Stufe der I. Elementarklasse zu errichten.

— Am 16. April erfreute uns Hr. Broich aus Bern wieder mit einem Rezitationsabend. Wie ich vernehme, wird der Meister der Vortragskunst nach Schluss der Theatersaison auch an andern Orten wieder Dichterabende veranstalten, was besonders die Kollegen auf dem Lande gerne vernehmen werden.

**Adelboden.** (Korr.) Am Ostermontag wurde für alle Schulen unserer Gemeinde in der Kirche in altgewohnter und einfacher Weise das Schulfest abgehalten. Als Kuriosität für Mitte April mag angeführt werden, dass fusshoher Schnee die Wiesen bedeckte und die Knaben sich mit Schneeballen belustigten oder auch belästigten. Ob gut oder schlecht Wetter, das kümmert im allgemeinen die Kinder herzlich wenig. Sie haben gleichwohl ihre Freude, wenn nur endlich einmal der langersehnte Festtag da ist. Vor Einbruch der Nacht waren alle nach Hause heimgekehrt.

**Lyss.** Hier fand vom 13. bis 18. April ein Turnkurs statt für die Lehrer des 8. und 9. Inspektoratskreises. Kursleiter war Herr Turnlehrer Fr. Ingold in Burgdorf; die Direktion hatte Herr Schulinspektor Stauffer übernommen.

**St-Imier.** M. Robert Kiener, maître de dessin à l'école secondaire et à l'école professionnelle de St-Imier, vient d'être nommé comme maître de dessin pour les écoles primaire de Berne. M. Kiener est non seulement un maître distingué; c'est un artiste de valeur. Il a illustré d'une façon remarquable un certain nombre d'ouvrages traitant de questions intéressant le Jura. Il s'est acquis, par son travail et son talent, un certain renom. Son départ est certainement une perte pour les écoles de St-Imier.

Quant à son collègue, M. Jules Bourquin, il ne se retire pas complètement de l'enseignement, comme nous l'avions annoncé, sa santé s'étant rétablie. C'est

là une excellente nouvelle pour les nombreux amis de M. Bourquin et nous serons heureux de le voir attaché bientôt à l'un de nos établissements d'instruction. M. Bourquin a été remplacé à St-Imier par M. Eberhardt, maître secondaire, à Corgémont.

Go.

**Brevet primaire.** Les 8 et 9 avril courant se sont terminés, à Porrentruy, par des épreuves orales, les examens du brevet primaire. Ces examens, qui ont eu lieu à l'Ecole normale, ont été dirigés par M. l'inspecteur Gylam; M. le Dr. Gobat, directeur de l'instruction publique, a assisté les deux jours aux épreuves.

Des brevets ont été délivrés à Mmes Christe Marie-Louise; Koby Suzanne; Héritier Marguerite; Moser Olga, et Schweizer Marie, ainsi qu'à MM. Courvoisier Oswald; Frey Charles; Girod René; Juillerat Auguste; Lamon Henri; Marchand Edmond; Oriet Louis; Rollier Jules; Sanglard Emile; Wuilleumier Berthold, et Seidler Emile. Ce dernier n'avait plus qu'à subir un examen complémentaire.

Ces onze jeunes instituteurs sont des élèves de l'Ecole normale de Porrentruy. En outre, les 9 élèves de la deuxième classe ont tous subi avec succès l'examen préalable. Ils pourront donc se présenter l'année prochaine aux épreuves définitives.

En remettant le brevet avec un beau volume comme souvenir aux nouveaux instituteurs, M. le Directeur de l'instruction publique a remercié la Direction et le corps enseignant de l'école normale; il n'a pas oublié non plus le corps enseignant des écoles secondaires possédant des sections pédagogiques ou classes spéciales destinées à former des institutrices. Il a adressé en outre d'excellents conseils à ces jeunes recrues du corps enseignant chargées de porter dans nos villages la bonne semence de l'éducation et de l'instruction. M. le Directeur leur a surtout recommandé la modestie et le travail.

Go.

\*     \*     \*

**Nidwalden.** Der Landrat verteilte einen ausserordentlichen Staatsbeitrag von Fr. 2500 an die verschiedenen Schulgemeinden und hiess bei diesem Anlasse eine Anregung, der Erziehungsrat möge die Frage in Erwägung ziehen, ob nicht eine gewisse Summe aus diesem Staatsbeitrage für eine Altersversorgung von Lehrern verwendet werden solle, gut.

**Zürich.** Der Prozess gegen den gewesenen Musiklehrer Rüde am Seminar in Küsnacht, welcher der Anstiftung zum Betrug etc. angeklagt war, endigte mit der Verurteilung des Angeschuldigten zu 8 Monaten Arbeitshaus und 5 Jahren Landesverweisung. Viel schmutzige Wäsche wurde dabei zu Tage gefördert.

**Vaud.** (Corr.) Le nombre des inscriptions pour les examens d'admission aux écoles normales s'est élevé ce printemps à 133, soit 63 jeunes filles et 70 garçons; pour la division des garçons, ce chiffre n'a, paraît-il, jamais été atteint depuis la fondation de l'école. 35 élèves ont été admis dans chacune des deux divisions.

## Literarisches.

**Verein für Verbreitung guter Schriften.** Soeben ist das Aprilheft — (Basel Nr. 57) — enthaltend: Silberhochzeit, Das Testament, Weihnachts-

blumen, von Adolphe Ribaux, übersetzt von Emma Wiepking, zum Preis von 10 Rp. erschienen und zu den gewohnten Bedingungen zu beziehen.

Es ist auserlesen feine Kost, die dieses Büchlein dem Leser bietet. Geschichten aus niedrigen Bauernstuben und von verhärteten Bauernherzen, in denen ein Strahl warmer, echter Liebe das rein Menschliche weckt, belebt, zum Keimen und Blühen bringt: Unser welsche Landsmann Ribaux zeichnet wahre, ungeschminkte Bilder von Gestalten aus dem Waadtländer Jura und Seeland; gleich treffend malt er Schwäche und Roheit wie Herzenseinfalt und Güte. Er liebt es zu zeigen, wie durch sinnige Menschen oder simple Naturvorgänge Verirrung und Verstocktheit geheilt wird. Wie die meisten seiner Erzählungen, so hinterlassen auch diese drei den Eindruck eines lieblichen Gedichts.

**Banderet, P., Histoire résumée de la littérature française.** III. Auflage. Verlag von A. Francke, vormals Schmid & Francke, Bern. Preis br. Fr. 2.50, geb. Fr. 3.

Dieses für das Studium der französischen Literaturgeschichte bestimmte Lehrbuch behandelt auf zirka 330 Seiten das umfangreiche Material in den 5 Hauptabschnitten: *Le Moyen-âge* (1050 à 1500), *La Renaissance* (1500 à 1630), *Le XVIIe siècle* (1630 à 1700), *Le XVIIIe siècle* (1700—1800), *Le XIXe siècle* (1800 à 1900). Die kürzlich erschienene III. Auflage dieses verdienstvollen Werkes bringt als willkommene Neuerung eine wesentliche Umarbeitung des Kapitels über die neueste Literatur im Sinne einer Ergänzung und Vervollständigung.

Wie die übrigen Lehrmittel des den Lehrern der französischen Sprache bestens bekannten Verfassers zeichnet sich auch das vorliegende durch seine praktische Anlage aus. Dasselbe bringt nicht ermüdende Details, sondern beschränkt sich auf das Wesentliche. In kurzen, markanten Zügen wird sowohl das Charakteristische der verschiedenen Hauptperioden, als auch der einzelnen Schriftsteller und ihrer Werke hervorgehoben. Die biographischen Angaben ergehen sich nicht in unbedeutenden Einzelheiten, sondern enthalten in einigen treffenden Sätzen die Hauptsachen. Der Inhalt der wichtigsten Werke ist kurz wiedergegeben. Durch am Schlusse jeder Periode eingeschaltete übersichtliche, wiederholende Zusammenstellungen der Hauptschriftsteller und ihrer Werke wird auch der gedächtnismässigen Aneignung des Wissenswertesten in vortrefflicher Weise Vorschub geleistet. Dabei bietet das in französischer Sprache geschriebene Buch keinen langweiligen Lesestoff; auch derjenige, der sich nicht speziell mit dem Studium der französischen Literaturgeschichte zu beschäftigen hat, wird mit Vergnügen zu demselben greifen und daraus reiche Anregung schöpfen, mit den Meisterwerken der bedeutendsten französischen Autoren nähere Bekanntschaft zu machen. Die vorzügliche Arbeit verdient bestens empfohlen zu werden.

---

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern.**

---

## Stellvertreter gesucht.

Für Mitte Mai bis Mitte Juli ein tüchtiger **Stellvertreter** an eine deutsche Primarschule im bern. Jura. Günstige Gelegenheit, sich in der französischen Sprache auszubilden.

Sich zu melden bei **H. Bosshardt**, Lehrer, **Choindez**.

Nächster Tage wird in unserem Verlage erscheinen und ist ausschliesslich durch uns zu beziehen:

## Gesangbuch für die Mittelschulen des Kantons Bern

verfasst von  
W. Rennefahrt, W. Müller und J. Schaffer. (O H 249)  
260 Seiten 8°. Preis geb. Fr. 1. 80.

Auf 20 zusammen bezogene Exemplare ein Freiexemplar.

Verlag Neukomm & Zimmermann in Bern.

## Schulheftfabrik Kaiser & Co., Bern.

*Kataloge und Muster franko.*

**G. Kollbrunner, Marktgasse 14, Bern**

Lager sämtl. Schreib- und Zeichnungsmaterialien.  
Schulkreide, weiss oder farbig, steinfrei.

**Verlag J. Kuhn, Bern.**

Obligatorisch für die deutschen Mittelschulen des Kantons Bern.

**N. Jacob-Imhof**, Illustrierte Geographie des Kantons Bern. 6. vollständig umgearbeitete Aufl., geb. 50 Cts.

**N. Jacob**, Illustrierte Geographie der Schweiz. 7. Aufl., geb. 70 Cts.

**N. Jacob**, Geographie von Europa. 6. Aufl., brosch. 40 Cts.

**J. Rüefli**, Aufgaben zum schriftlichen Rechnen. 3./4. Aufl. 5 Hefte à je 20 Cts.  
1 Heft Resultate 50 Cts.

*In Vorbereitung:*

**N. Jacobs** Illustr. Geographie der aussereuropäischen Erdteile, von Dr. E. Imhof.  
4. vollständig umgearbeitete Auflage.

Fernere empfehlenswerte Lehrmittel:

**F. Schneeberger**, Männerchöre. 1 Heft, 8 leichte Originallieder. 10 Cts.  
**Gesangbuch für Kirche, Schule und Vereine** (Reformgesangbuch). 170 freireligiöse Lieder, besonders geeignet für Kirchenchöre. 2. Aufl.  
geb. Fr. 1.

Überall 13/12.

**Alleindepot** für die Schweiz von **Schürers Tintenpulver**, für je 1 Liter: schwarz 30 Cts., violett 60 Cts., blau 70 Cts., rot 15 und 100 Cts.

Nur das Beste!  
Feine Rahmenschuhe  
System Handarbeit  
Schnürschuhe, hohe  
FÜR DAMEN No. 36-42  
Russisch Kalbleder Fr. 11.—  
Box Calf . . . . . 12.—  
Chevreau . . . . . 13.50  
FÜR HERREN No. 40-47  
Kalbleder . . . . . Fr. 14.—  
Box Calf . . . . . 15.50  
Chevreau . . . . . 16.—  
Illustrirte Catalogue gratis.  
ÜBER 300 ARTIKEL!  
Versandt gegen Nachnahme  
Umtausch sofort franco.

[H 1500 J]

## Fast umsonst gibt

einige 100 Opt. Selbstbinder, 35/26 cm., als Mappen etc., 1 Relief der Schweiz, von Beck, 62/56 cm., viele Sprach-, rechnenmethod., histor., naturwiss. und gesangliche Bücher, wie neu oder ganz neu. **Müller, Inkwyl.**

## Ausschreibung.

In **Bargen** ist die **Unterklasse** (1.—3. Schuljahr) für das Sommerhalbjahr **provisorisch** zu besetzen. Gemeindebesoldung jährlich Fr. 650, für Wohnungs- und Landentschädigung Fr. 140, Holz in natura. Leistungen des Staates die gesetzlichen.

Anmeldungen nimmt bis Ende April entgegen der Präsident der Schulkommission, Herr Pfr. Bichsel.

## Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an, nur beste Fabrikate empfiehlt

## F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1494  
Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur  
Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft

## Bärenkummi (Marke „Bär“)

Radier- u. Zeichnen-Gummi 1 ♂ Fr. 4.—  
Sammet-Zeichnen-Gummi 1 ♂ Fr. 4.30

per ♂ à 60 oder 120 Stück.

Feinste Qualitäten für Schulen.

KAI SER & CO., BERN.